

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Lamey, Hector Hubert

urn:nbn:de:bsz:31-16275

handelte, wurde er von dem damaligen Finanz-Minister um seine Meinung, wie die Mittel hiefür zu beschaffen seien, angegangen, und es gelang ihm, durch eine geschickte Finanz-Operation den vorgeesehenen Zweck zu erreichen. Von da an wurde er zu allen wichtigen Finanz-Operationen zugezogen. Auch bei der Pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn, zu deren Gründern er gehörte, galt er in Finanzsachen als unbestrittene Autorität. Er war bis zu seinem Tode Mitglied der Direction derselben. Auch hat sie sein Andenken an der Fronte des Directions-Gebäudes verewigt. Er war Einer der Gründer und steter Präsident der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik, welche sich bekanntlich in großartigster Weise entwickelte. Im Privatleben war er einfach und anspruchslos, ein zärtlicher Gatte, ein liebender Vater, ein zuverlässiger Freund, leutselig und wohlwollend gegen Jedermann. Er starb den 25. November 1873. In seinem Testamente bedachte er die Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt in reichem Maaße, ohne Unterschied der Confession. Auch hatte er, als er das siebzigste Jahr erreichte, eine großartige Stiftung gemacht, welche sein Andenken auf viele Jahre hinaus in der Stadt Mannheim wach erhalten wird. ❀

Johann Friedrich Ladomus,

geboren zu Bretten am 1. November 1783, war zuerst Vorsteher einer von ihm gegründeten Lehranstalt zu Stettin, dann seit 1807 Professor an der damaligen Ingenieurschule zu Karlsruhe mit der er in das 1825 errichtete Polytechnicum überging. Er war an dieser Anstalt bis zu seiner 1850 erfolgten Pensionirung als Professor der Mathematik thätig. Dagegen behandeln seine wenigen literarischen Arbeiten mehr die Methodik und Darstellung besonders der geometrischen Zeichnungsmethoden. Er starb am 3. Dezember 1854. J. Lüroth.

Hector Hubert Lamey

wurde zu Mannheim am 9. März 1809 geboren, und erhielt seine erste Bildung am Lyceum zu Karlsruhe, wohin sein Vater, Rath Lamey, dem die Redaction der „Staatszeitung“ übertragen war, 1812 übersiedelte. Schon mit 17 Jahren bezog er die Universität Heidelberg und erwarb sich dort und in Berlin neben der juristischen Fachbildung umfassende Kenntnisse auf den Gebieten der Philosophie und Geschichte. Nachdem er im Herbst 1830 die juristische Staatsprüfung abgelegt und während eines halben Jahres zu Straßburg die Praxis der französischen Gerichte studirt hatte, begann er 1832 seine praktische Laufbahn bei dem Bezirksamt Lörrach, von wo er 1834 in das Secretariat des Justizministeriums überging. 1838 wurde er zum Assessor und 1841, erst 32 Jahre alt, zum Ministerialrath in diesem Ministerium befördert. Neben dem Respicat über die Lehenangelegenheiten war ihm die Aufsicht über die Strafanstalten des Landes anvertraut. Der Verbesserung derselben widmete Lamey den regsten Eifer. Den Segnungen des Pönitentiar-systems, welches den Verbrecher nicht bloß zu strafen, sondern auch für die bürgerliche Gesellschaft wieder zu gewinnen strebt, in Baden Eingang zu verschaffen, hielt er für die schönste Aufgabe seines Lebens. Der Anerkennung, welche seine diesen edlen Zwecken zugewendeten Bestrebungen fanden, verdankte er 1840 die Wahl zum Vorstand des Vereins für Besserung der Strafgefangenen. Als Mitglied der Gesetzgebungscommission nahm er zugleich thätigen Antheil an den wichtigen und anstrengenden Arbeiten für die Umgestaltung der badischen Strafgesetzgebung und vertheidigte auf den Landtagen von 1838 und 1840 als Regierungskommissair den Entwurf des Strafgesetzbuches. Im Februar 1843 wurde er zum Mitglied der Commission ernannt, welche zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über das Strafverfahren gebildet wurde. Unermülich in den Arbeiten

seines Berufes fand er gleichwohl Muße, den Fortschritten der Wissenschaft zu folgen, und in dem weiten Gebiete der Literatur war er fast nirgends ein Fremdling. Boll Geist und Laune, war er ein überall gern gesehener Gesellschafter. Der schönen amtlichen Laufbahn, auf der sein Talent ihn ohne Zweifel zu den höchsten Stellen geführt haben würde, wurde er nach kurzer Krankheit am 4. September 1843, erst 34 Jahre alt, durch den Tod entziffen. (Vgl. K. Z. 1843, No. 246.) W.

Karl Christian von Langsdorff

ist den 18. Mai 1757 zu Nauheim geboren, wo sein Vater erster Beamter an der hessisch-hanauischen Saline war. Nachdem er in Folge der Drangsale des siebenjährigen Krieges seinen Vater schon im Jahr 1767 verloren hatte, studirte er unter sehr beschränkten Verhältnissen zugleich mit seinem Zwillingbruder in den Jahren 1774—1777 in Göttingen und Gießen die Rechtswissenschaft. Nebenbei widmete er sich mit großem Eifer dem Studium der Mathematik, zu welchem er von früh an große Neigung hatte. Nach seiner Rückkehr von der Universität brachte er mehrere Jahre auf der hessischen Saline Salzhausen bei Nidda, bei seinem an der Saline angestellten Bruder zu. Diesen Aufenthalt benutzte er theils zu mathematischen Studien, theils zur Erwerbung gründlicher Kenntniß des Salzwerkwesens. 1781 begab er sich als Privatlehrer nach Gießen, wo er mathematische Vorlesungen hielt, bis er im Spätjahr desselben Jahres zum hessen-darmstädtischen Landrichter in Mühlheim a. d. Ruhr, in der niederländischen Herrschaft Broich, ernannt wurde. Da er sich bereits durch mehrere mathematische und die Salzwerkfunde betreffende Schriften bekannt gemacht hatte, wurde er im Frühjahr 1784 als Inspector an die marktgräflich ansbach-baireuthische Saline zu Gerabronn bei Langenburg berufen, und hiermit für immer dem juristischen Fache entzogen. Während er diese Stelle bekleidete, nahmen mehrmals junge Leute ihren Aufenthalt in Gerabronn, um Unterricht in den mathematischen Wissenschaften bei ihm zu nehmen, u. A. der später als Ingenieur sich auszeichnende badische Oberst Tulla. Zu dieser Zeit wurde er auch von der dänisch-norwegischen Regierung nach Norwegen berufen, um über die Einrichtung der dortigen Salz- und Bergwerke sich gutachtlich zu äußern. Im Jahr 1798 erhielt er den Ruf als Professor der Mathematik an die damals preussische Universität Erlangen, im Sommer 1804 als Hofrath und Professor der Mathematik an die russische Universität Wilna. Aber schon im August 1806 folgte er mit Freuden einem Rufe, der ihn in seine deutsche Heimath zurückführte, in das unter Karl Friedrich's Regierung schon glücklich gepriesene Großherzogthum Baden, dem Rufe als Geheimer Hofrath und Professor der Mathematik an die Universität Heidelberg. Von seinem Entschluß, in sein deutsches Vaterland zurückzukehren, konnten ihn auch die vortheilhaftesten Anerbietungen, die ihm von Seiten der russischen Regierung für sein Verbleiben in Wilna gemacht wurden, nicht mehr zurückhalten. — Von seinen Schriften findet sich ein vollständiges, fünfzig Nummern erreichendes Verzeichniß in der im Jahre 1824 von ihm herausgegebenen „Neuen Anleitung zur Salzwerkfunde“. Die meisten derselben behandeln die mathematischen Wissenschaften in ihrer Anwendung auf Technik und Staats- und Volkswirthschaft, und haben Mechanik, Maschinenlehre, Hydraulik, Optik, Straßen-, Brücken- und Wasserbaukunst u. s. w. zum Gegenstand. Auch mehrere Uebersetzungen ausgezeichnete französischer Werke, z. B. der mechanisch-hydraulischen Werke von Prony, Bossut, Bernard, hat er, mit vielen Anmerkungen versehen, geliefert. Vorzüglich thätig war er theoretisch wie praktisch auf dem Gebiete der Halurgie. Schon von 1778 an verfaßte er Schriften